



Evangelische
Heiland-Kirchengemeinde

Lesepredigt zum 4. Advent, 21. Dezember 2025

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

ohne Frauen kein Weihnachten, habe ich einmal irgendwo gelesen. Stimmt. Doch auch die Männer spielen eine unverzichtbare und mitentscheidende Rolle in dieser Geschichte. Wir denken an Josef, der wahre Größe bewiesen hat, indem er weiter bei Maria blieb, an die einfachen Hirten, die bewegt und begeistert sofort aufbrachen, als sie die frohe Botschaft erfuhren. Genauso wie die drei Weisen, die von weither dem Stern folgten.

Nein, es ist keine reine Frauengeschichte, auch wenn der heutige Predigttext wirklich nur von Frauen handelt. Weihnachten ist eine Geschichte für alle Menschen, für jeden, der sein Herz öffnet und sie hören will. Eine Geschichte, die uns alle im Innersten berühren und verändern kann, so wie sie das Leben jener Frauen damals auch verwandelt hat.

Predigttext: Lukasevangelium, Kapitel 1, 39-56

In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und

begrüßte Elisabet. Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.

Ich kannte ihren jüngeren Bruder von der Schule unserer Kinder her, ich kannte ihre Mutter, eine sehr engagierte und energische Frau, die mich regelmäßig einmal im Jahr zur Vorsorge aufsuchte. Dann kam auch die Tochter, Ende 20, ebenso energisch, durchsetzungsstark, positiv und erfolgreich. Sie erzählte begeistert von ihrer Arbeit in der Führungsriege eines Konzerns und auch von ihrer glücklichen Ehe. Beide waren sehr engagiert und beschäftigt, ein Kind hatte daher keinen Platz in ihrem Leben. Sie hatten beide ihren Lebenstraum und waren gerade mittendrin.

Einige Monate später. Sie kam wieder, veränderte Stimmung, angespannt, weniger positiv. Dafür aber der Test und nun wurde alles anders. Eine Abtreibung war für sie definitiv keine Option. Sie kam nun öfters, zunächst verschlossen, sie riss sich zusammen und wollte nicht ihren Frust und die große Enttäuschung nach außen kehren. Doch mit jedem Mal besserte sich ihre Stimmung. Die Entbindung war unkompliziert, sie arbeitete kurz nach der

Geburt wieder, die Mutter bzw. die jetzige Oma sprang viel und gerne ein. Nicht lange nach der Geburt war sie wieder da, und fröhlich. Und erneut schwanger. „Wir wollen doch kein Einzelkind“, erklärte sie mir strahlend. Ich war schon im Ruhestand, da schickte sie mir ein Foto der ganzen Familie, in der Mitte sie mit ihrem fünften Kind.

Marias gibt es unzählige auf dieser Welt, himmelhochjauchzende und zu Tode betrübte. Eine unerwartete Schwangerschaft ist immer ein Rieseneinschnitt im Leben einer Frau. Ein durchgeführter Schwangerschaftstest erzählt jedes Mal auch eine Geschichte, eine einzigartige, und eine Geschichte hinter der Geschichte. Schöne, beglückende, traurige, entsetzliche, stille und welche, die zu einer Detonation führen.

Hier ist es eine stille Geschichte, eine an sich unwahrscheinliche und dann doch eine so beglückende. Und das nicht nur für Maria allein. Selbst das Kind im Leibe ihrer Cousine Elisabeth hüpfte vor Freude. Auch Elisabeths gab es zu allen Zeiten auf dieser Welt. Unerfüllter Kinderwunsch mit und ohne Versuche in der Kinderwunschpraxis, Resignation, vielleicht daraufhin eine Adoption, oder einfach nur die Resignation und dann psychische und physische Entspannung, man hat ja jetzt abgeschlossen und ist im Frieden mit sich und der Situation, dann frühe Menopausen Zeichen, die keine Menopause sind. Eine Riesenumstellung im Leben ehemals zu zweit, oft sehr anstrengend, man ist ja nicht mehr so jung.

Maria und Elisabeth, zwei Frauen, die einem unerwarteten Ereignis entgegensehen und -fiebern. So unterschiedlich sie selbst sind und ihre Umstände, ihr gemeinsamer Nenner ist das pure Glück. Glück ist, etwas Ersehntes zu bekommen. Auf Elisabeth trifft das genau zu. Maria muss erst in dieses Glück hineinwachsen, es begreifen, es erkennen und erfassen. Doch dann überrollt es sie. Ausgerechnet sie ist ausgewählt worden, Gottes Geschenk an die Menschen zu übergeben.

Die Erkenntnis und Erfahrung, mit sich und Gott eins zu sein, lässt Maria einstimmen in einen weit ausholenden, den kleinen Raum von Ort und Zeit sprengenden Lobgesang. Alle Welt soll glücklich werden. Maria singt ihr Glück hinaus.

Und Maria sprach:

*Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.
Denn er hat große Dinge an mir getan,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.
Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei
denen, die ihn fürchten.
Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut,
die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern
und lässt die Reichen leer ausgehen.*

Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Ein Lied, das um die christliche Welt geht. Für Dietrich Bonhoeffer ist es weit mehr als der sanfte Gesang einer zarten verträumten Mädchenfrau. Er beschreibt es als ein ganz besonderes, ein wildes und sogar leidenschaftliches Lied, ja fast kann man sagen, es ist das revolutionärste Adventslied, das je gesungen wurde.

Kein Gebet also, keine zarte Bitte um eine bessere Welt, sondern ein lauter alle Stimmen der Welt übertönender Aufruf gegen Unrecht und Unterdrückung. Es ist ein Lied der Hoffnung auf eine Welt, in der die Mächtigen gestürzt und die Hungernden versorgt werden. Es ist ein Lied, das sich für die Menschen ohne Lobby einsetzt, für die Frauen und Kinder, für die Armen und Übersehenen, für alle Menschen ohne Stimme.

Und dadurch erinnert mich dieses Mädchen, diese so heftig und leidenschaftlich gewordene junge Frau auch an ihre Namensschwester, deren Mut und Kampfgeist wir jedes Jahr in unterschiedlicher Form feiern: an Mirjam, die tapfere Schwester von Mose und Aaron. Auch sie lebte genauso wie Maria in Zeiten politischer Unterdrückung. Auch sie spielte eine zentrale Rolle in der Heilsgeschichte Israels bei der Rettung und Führung des Volkes Gottes. Unerschrocken und laut war sie, kämpfte ebenso wie Maria mit gesprochenen und gesungenen Worten gegen Ungerechtigkeit und Schieflage in unserer Weltordnung.

Das Magnificat sagt uns, dass Gott sich bei den Armen, Verlorenen und Vergessenen zeigt – und nicht dort, wo die Menschen es erwarten. Er findet sich in der Krippe wieder, nicht im Palast. Nach Maria sind die wichtigsten Kathedralen der Welt benannt. Ich denke hier an erster Stelle an die Notre Dame de Paris. Sie ist 5 Jahre nach einem verheerenden Brand wieder komplett restauriert und vor fast genau einem Jahr wiedereröffnet worden. Und sie ist wunderbar geworden. So sagen es mir wenigstens die Bilder. Trotz diverser Anstrengungen, die sogar um Mitternacht nicht endeten, sondern da erst begannen, ist es mir nicht gelungen, einen Time Slot, einen kleinen Zeitraum zur Besichtigung zu erhalten. So stark ist der Ansturm aus aller Welt.

Noch ist nicht Weihnachten. Noch ist die Welt wie vorher und das Kind im Bauch. Noch singen die Engel nicht, die himmlischen Chöre, noch sind die Weisen nicht unterwegs, die Hirten sitzen noch inmitten ihrer grasenden Herde, die Königin von Saba und all die Tiere sind entspannt und planen noch keinen Aufbruch zur Krippe hin. Noch ist die Welt nicht verwandelt. Noch ist die Welt nicht neu. Noch ... und doch ...

Und doch arbeiten schon viele Menschen daran und dafür, dass die Welt eine bessere wird. Auch wenn immer wieder Rückschläge zu vermerken sind, wie z.B. die zunehmenden Fusionierungen der Kirchen. Aber sind das wirklich Rückschläge? Sollten wir sie nicht eher und besser eine Konzentrierung unserer Stärken und Talente nennen?

Zuversicht und Hoffnung brauchen wir, und Zuversicht und Hoffnung erhalten wir von Gott. Ich freue mich, wenn ich lese, dass im fernen Brasilien Favelas, zum Abriss bestimmt, aus Protest gegen die Obrigkeiten in Eigenregie wieder aufgebaut und weitgehend autark werden, dass an vielen Stellen die Regenwälder wieder aufgeforstet werden. Ich freue mich, wenn Menschen gegen Unrecht aufstehen, sich formieren und für ihre Menschenrechte kämpfen. Ich freue mich, wenn sich Menschen sozial engagieren, wenn Gemeinschaften entstehen, die sich den Bedürftigen widmen. Ich freue mich über die vielen Weihnachtsaktionen, die unzähligen Menschen in Dunkelheit die Tage heller und freundlicher werden lassen. Ich freue mich über all das Gute, das in den Menschen die Saat Jesu Christi aufgehen lässt. Ich freue mich.

*Und Maria blieb bei Elisabeth etwa drei Monate;
danach kehrte sie wieder heim.*

Maria und Elisabeth - da ist Glück, da ist der Protest gegen die Ungerechtigkeit der Welt, da ist die Zuversicht, dass Gott dem ein Ende setzen wird und da ist das Bleiben und Warten. Denn das Kind ist noch im Bauch und Weihnachten erst morgen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Amen

Prädikantin Dr. Ute Umbach